

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 106

Innenansichten Utopias

**Wirkungen, Entwürfe und Chancen
des utopischen Denkens**

Von

Richard Saage



Duncker & Humblot · Berlin

Richard Saage · Innenansichten Utopias

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 106

Innenansichten Utopias

Wirkungen, Entwürfe und Chancen
des utopischen Denkens

Von

Richard Saage



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Saage, Richard:

Innenansichten Utopias : Wirkungen, Entwürfe und Chancen des
utopischen Denkens / von Richard Saage. – Berlin : Duncker und
Humblot, 1999

(Beiträge zur Politischen Wissenschaft ; Bd. 106)

ISBN 3-428-09660-6

Alle Rechte vorbehalten

© 1999 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0582-0421

ISBN 3-428-09660-6

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
------------------	---

I. Wirkungen

Die Geburt der "schwarzen Utopie" aus dem Geist des Suprematismus	13
Geometrische Muster zwischen frühneuzeitlicher Utopie und russischer Avantgarde (gemeinsam mit Eva-Maria-Seng)	33
Naturalisierte Utopien zwischen literarischer Fiktion und frühneuzeitlicher Gartenkunst (gemeinsam mit Eva-Maria-Seng)	49
Utopie und Industrielle Revolution bei William Morris und Oscar Wilde	73

II. Entwürfe

Zur Konvergenz von kontraktualistischem und utopischem Denken in Johann Gottlieb Fichtes "Der geschlossene Handelsstaat"	97
Zur Konvergenz von Vertragsdenken und Utopie im Licht der "anthropologischen Wende" des 18. Jahrhunderts	113
Kann das Europa des 21. Jahrhunderts von seiner utopischen Republik-Tradition lernen?	128
Utopie und Science-fiction - Versuch einer Begriffsbestimmung	144

III. Chancen

Die konstruktive Kraft des Nullpunkts - Samjatin's "Wir" und die Zukunft der politischen Utopie	159
---	-----

Benötigen wir politische Utopien zur Bewältigung der Probleme des 21. Jahrhunderts?	171
Reflexionen über die Zukunft der politischen Utopie	182
Bemerkungen zu Paolo Flores d'Arcais' "Philosophie und Engagement"	194

IV. Anhang

Quellen- und Literaturverzeichnis	203
Personenregister	216
Sachregister	220

Einleitung

Der Titel dieses Buches kennzeichnet das Erkenntnisinteresse, das seinen Beiträgen zugrundeliegt. An ausgewählten Beispielen soll das utopische Denken von seinen eigenen Prämissen her rekonstruiert werden, ohne sich den kritischen Blick auf den Untersuchungsgegenstand durch voreilige Apologien und den verstehenden Zugang zu den untersuchten Themen durch apriorische Vorverurteilungen zu verstellen. Die so verstandenen "Innenansichten Utopias" werden exemplarisch konkretisiert an Aspekten der Wirkungsgeschichte (Teil I), an ausgewählten Entwürfen (Teil II) und an Überlegungen zur Zukunftsfähigkeit des utopischen Denkens (Teil III).

Die in Teil I dieses Bandes aufgeführten Arbeiten setzen sich bewußt von Forschungsparadigmen ab, die von der Annahme ausgehen, man könne die Geltung des utopischen Denkens in Gestalt einer experimentellen Versuchsanlage rekonstruieren. Das Muster dieser Forschungsstrategie arbeitet zumeist mit anthropologischen Unterstellungen. Sie verweist auf die kühnen Vorstöße jener utopistischen Aktivisten, die bei dem Versuch, ihr spezifisches Utopia zu verwirklichen, in aller Regel gescheitert sind, weil der Perfektionierung der Gesellschaft durch die menschliche Natur selbst eine unübersteigbare Grenze gesetzt sei. Wer sie ignoriere und dennoch am Verwirklichungsanspruch des utopischen Konstrukts festhalte, müsse entweder seinen Irrweg eingestehen, oder er ende notwendig im Terrorismus und realisiere das Gegenteil dessen, was ursprünglich beabsichtigt worden war. Im Gegenzug zu diesem Ansatz beruhen die vorliegenden Aufsätze auf der Prämisse, daß der Wirkungsgeschichte Utopias nicht mit einfachen "wenn-dann"-Sätzen beizukommen ist. Für sie sind nicht monokausale Zuordnungen und Ursachenketten entscheidend, sondern die *indirekte* Beeinflussung der sozio-politischen Wirklichkeit, die seit der Frühen Neuzeit auf ein unentwirrbares Geflecht von Modernisierungszwang, Machtrepräsentation, kollektiven Gerechtigkeitsvorstellungen, gesellschaftlicher Auflehnung der Unterschichten und rationalistischem Denken zurückführbar ist.

Ein Aspekt dieses komplexen Wirkungsgefüges ist für die vorliegenden Aufsätze zentral: Sie wollen einen Beitrag zur Klärung der Frage leisten, wie das geometrische und das naturalisierte Muster des utopischen Denkens zur Formierung eines neuen Zeitgeistes geführt hat, dessen Manifestationen von den projizierten, aber auch gebauten Idealstädten der Renaissance und dem literarisch imaginierten "Edlen Wilden" über die geometrische Gartenarchitektur von Versailles und die naturalisierten Szenarien der Englischen Landschaftsgärten bis zu

den künstlerischen Produktionen der russischen Avantgarde reichen. Der in Teil I dieses Bandes untersuchte Forschungsgegenstand ist freilich nicht auf die Antizipation von solchen Möglichkeitsdimensionen der Realität begrenzt. Er will auch das spezifische Profil utopischen Denkens, nämlich seinen *methodischen Konstruktivismus*, seine *kritische Distanzierung* von der gegebenen Herkunftswelt und sein *gesellschaftliches Modelldenken* verdeutlichen.

Tatsächlich umreißen die Aufsätze dieses Schwerpunktes das *erste* Strukturmerkmal sehr deutlich: die spezifische Modernität des utopischen Ansatzes, die die Wirklichkeit als *Konstrukt* begreift. Ansprüche der modernen Zivilisation wie die Berücksichtigung hygienischer Erfordernisse bei der Stadt- und Architekturplanung, funktionierende Ver- und Entsorgungseinrichtungen sowie ein übersichtliches und effizientes Straßensystem etc. vorwegnehmend, traten die an geometrischen Mustern orientierten Entwürfe der Idealstädte in der Frühen Neuzeit mit dem Anspruch auf, auch tatsächlich gebaut werden zu können. Dasselbe galt für die naturalisierte Variante des utopischen Denkens. Auch die Landschaftsgärten wurden geplant und zweckrational angelegt. Die Irregularität ihrer Architektur beruhte auf minutiöser Berechnung, die nichts dem Zufall überließ. Selbst der "Edle Wilde" war eine hochartifizielle Konstruktion; erst in seiner utopisierten Gestalt eignete er sich zur Kritikfolie der modernen Zivilisation.

Dieser Konstruktivismus deutet auf das *zweite* Strukturmerkmal des utopischen Denkens hin: den *Bruch mit der Herkunftswelt*, der erst jene *tabula rasa* ermöglicht, auf der er sich entfalten kann. Die utopische Stadt der Frühen Neuzeit, so kann den Beiträgen entnommen werden, geht nicht aus der mittelalterlichen Welt hervor, sondern wird, inspiriert durch antike Vorbilder, gleichsam neu gegründet: Sie ist so vollständig Konstrukt, daß sie auf nichts anderes verweist als auf ihre Bauprinzipien in Form des Rechtecks, des Quadrates und des Kreises. Im Grunde kann sie an jedem Ort der Erde errichtet werden, wenn nur bestimmte Bedingungen für ihre Funktionsfähigkeit gegeben sind. Aber auch ihr naturalisierter Gegenspieler "erfindet" seinen Gegenstand neu. Ebenfalls angeregt durch antike Metaphern, mußte "Natur" in ihrem Selbstwert erst "entdeckt" werden, um sich mühsam aus der Hegemonie des geometrischen Musters befreien zu können. Verbunden mit dem Primat der Planbarkeit verweist diese Trennung von der mittelalterlichen Herkunftswelt auf ein *drittes* Strukturmerkmal, das dem methodischen Konstruktivismus und der kritischen Distanzierung erst die eigentliche utopische Qualität verleiht: die *gesellschaftliche Vision*. Das äußere Gehäuse darstellend, in dem sich das gute Leben in harmonischen und solidarischen Sozialbeziehungen entfalten soll, bringt sie in ihrer herrschaftsfreien (anarchistischen) oder herrschaftsbezogenen (archistischen) Variante das Spektrum jener Modellentwürfe zum Ausdruck, die das utopische Denken den Fehlentwicklungen der zeitgenössischen Gesellschaft konfrontiert.

In Teil II des vorliegenden Bandes wird der Entwurfsscharakter des utopischen Denkens weiter vertieft. Auch hier versuchen die einschlägigen Beiträge, Distanz zu vorherrschenden Interpretationsmustern zu gewinnen. Besonders unter dem Einfluß von Karl Raimund Popper ist das utopische Denken immer wieder als ein starrer Idealtypus vorgestellt worden, dessen menschenverachtende Qualität in seinem holistischen Ganzheitsanspruch, seinem unkorrigierbaren Dogmatismus und seiner lernunfähigen und dadurch statischen Identität seinen sinnfälligsten Ausdruck gefunden habe. Demgegenüber zeigen die beiden ersten Aufsätze dieses Abschnittes, daß die im 18. Jahrhundert nachweisbare Konvergenz von "Vertragsdenken und Utopie" durchaus als eine individualistische Korrektur utopischen Ganzheitsdenkens interpretiert werden kann: Genauso wie umgekehrt der Individualismus des Vertragsdenkens unter dem Einfluß des utopischen Solidaritätsprimats seine egoistischen Aspirationen zu relativieren beginnt. Zugleich wird deutlich, daß der utopische Holismus keineswegs auf eine unveränderliche anthropologische Grundausstattung reduzierbar ist, wie die Tatsache zeigt, daß er die Wende von der Leitwissenschaft der Geometrie zur Biologie ebenso nachvollzieht wie die Historisierung der menschlichen Natur mit der von ihr bewirkten Entinstitutionalisierung der zwischenmenschlichen Beziehungen und ihrer Einbindung in den teleologischen Geschichtsprozeß.

Aber auch der dem utopischen Denken immer wieder unterstellte Dogmatismus in der Festsetzung seiner Ziele und der konsequenten Wahl bzw. Anwendung der Mittel zu ihrer Realisation muß neu überdacht werden. Wie nämlich die republikanischen Szenarien des utopischen Denkens seit der Frühen Neuzeit erkennen lassen, sind insbesondere die Autoren der klassischen "schwarzen" Utopien als die radikalsten Kritiker des utopischen Dogmatismus aufgetreten und haben dadurch ein selbstreflexives Potential zur Geltung gebracht, an das die freiheitlichen Republiken des 21. Jahrhunderts anknüpfen können. Und schließlich zeigt sein Verhältnis zu dem konkurrierenden Genre der Science-fiction, daß sich das utopische Denken als literarische Gattung keineswegs notwendig zur Wahrung einer starren Identität wie eine in sich ruhende Monade abkapseln muß. Vielmehr wird seine Fähigkeit dokumentiert, von außen kommende Impulse produktiv zu verarbeiten und durch diese Offenheit seine Erneuerungs- und Entwicklungsfähigkeit zu beweisen.

In Teil III schließlich versucht der Verfasser in vier Beiträgen, einige Aussagen über die Zukunftsfähigkeit des utopischen Denkens zu machen. Einerseits stellen sie unmißverständlich die Gefahren heraus, die dem utopischen Denken aus holistischen und dogmatischen Irrwegen, verbunden mit einer rigiden Abschottungstendenz, erwachsen können. Andererseits verdeutlichen sie aber auch die Chancen eines selbstreflexiven utopischen Denkens, das sich seiner eigenen Gefährdung voll bewußt geworden ist. Dessen Zukunftsfähigkeit besteht darin, daß es fiktive Alternativen zu einer angeblich naturwüchsigen Evolution der modernen Zivilisation ausloten und dadurch zugleich Kräfte mobilisieren kann,